



Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. Dezember d. J. die Prager Landesgerichtsräthe Karl Müller, Anton Siebert, Dr. Karl Roskopsch und Karl Dreßler zu Räten des böhmischen Oberlandesgerichtes allergnädigst zu ernennen geruht.

Prag, 16. d. M.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. Dezember d. J. in Anerkennung verdienstlichen Wirkens dem Bürgermeister in Dürnkrot, Wundarzte Isidor Bonzauner und dem Gemeinderathe in Angern Med. Dr. Joseph Neuwirth das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. Dezember d. J. dem Secretär der Bezirkshauptmannschaft in Judenburg Alexander Grill anlässlich der von ihm erbetenen Versetzung in den dauernden Ruhestand in Anerkennung seiner langjährigen, treuen und erspriesslichen Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. Dezember d. J. dem Postconductor Johann Stranzky in Szilau anlässlich seiner erbetenen Versetzung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vieljährigen, treuen und belobten Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Landes-Schulinspector Jakob Smolej dem Landes-Schulrath für Krain mit dem Amtsitze in Laibach zur Dienstleistung zugewiesen und mit der Inspection aller den Bereich der Volks- und Mittelschulen bildenden Lehranstalten betraut.

Nichtamtlicher Theil.

Frankreich.

In der Stellung des Ministeriums Ferry ist eine günstige Wendung eingetreten. Nachdem das Cabinet die Brandungen des Senatswahlreform-Gesetzes allem Anscheine nach glücklich zu durchschiffen vermag, darf es hoffen, ruhiges Fahrwasser vor sich zu haben; denn auch in der Frage des Tonking-Credits hat der Ministerpräsident einen entschiedenen Erfolg zu verzeichnen.

Die Regierungsvorlage wurde mit 191 gegen eine Stimme angenommen, wobei sich allerdings die Rechte der Abstimmung enthielt. Der Standpunkt der letzteren, welchen insbesondere der Duc de Broglie entwickelte, ist ein parlamentarisch in hohem Grade correcter. Die conservative Partei tadelt die Colonialpolitik des Ministeriums und verweigert derselben jedes wie immer geartete Zeichen der Zustimmung. Aber sie hält sich nicht für berechtigt, der Regierung in einem Augenblicke ernster äußerer Verwicklungen zu verweigern. Sie überlässt daher die Entscheidung der Majorität. Die Verantwortung des Ministeriums wird dadurch keine geringere, aber die conservative Partei ist der Möglichkeit ausgewichen, mehr Verantwortung auf ihre Haltung zu lasten, als sie nothwendig übernehmen muss. Bischof Freppel motivierte seine Stellung zur Regierungsvorlage in der Deputiertenkammer wesentlich aus denselben Gesichtspunkten heraus. In allen Fällen, wo allgemeine patriotische Fragen mit in die Entscheidung hineinspielen, werden die Parteien in Frankreich von einem bewundernswerten Feingefühle geleitet.

Im übrigen befand sich der Senat bei seiner Abstimmung in einer Zwangslage. Nach den Enthüllungen Ferrys über das Ergebnis der freiwilligen Mediation Englands in dem Conflict mit China muss jede Hoffnung auf eine friedliche Beilegung des Streites aufgegeben werden. Denn wie hoch man auch den Wert der in jüngster Zeit errungenen militärischen Erfolge China gegenüber in Frankreich veranschlagen mag, die Ueberzeugung muss man gewonnen haben, dass eine Einschüchterung des himmlischen Reiches in diesen Erfolgen nicht einbegriffen ist. In der That sind die Forderungen des letzteren exorbitant. Es verlangt die Anerkennung seiner Suzeränitätsrechte über Anam. Die Verträge des letzteren mit einer fremden Macht sollen der Genehmigung Chinas unterliegen. Frankreich wird dazu verhalten, eine Reihe schon besetzter Punkte herauszugeben. Endlich nimmt China die endgiltige Annullierung des Vertrages von Tientsin in Anspruch. Wenn der französische Ministerpräsident diese Mittheilungen in den Saal auslaufen ließ, dass damit die Zeit der Transactionen beendet und die Zeit des Handelns gekommen sei, so werden selbst die Gegner jenes weitausgreifenden und schwerlich ganz überlegten Unternehmens, welches Frankreich nach China geführt hat, das vom Standpunkte der Würde und Selbstachtung der französischen Nation nur gerechtfertigt finden können.

Herr Ferry hat dem Senate die nähere Schilderung der Bemühungen Englands um eine Umstimmung der chinesischen Regierung vorenthalten und nur im allgemeinen ausgeführt, jene freiwillige Vermittlung beweise die ungeschwächte Fortdauer der zwischen den beiden Westmächten bestehenden Freundschaft. Wird

die Bedeutung dieser Freundschaft nach ihren Früchten ermessen, so darf man wohl sagen, dass die Ansprüche des Ministerpräsidenten bescheiden sind. Denn die Forderungen Chinas in einer directen Verhandlung mit Frankreich hätten schwerlich sehr stark über das Ausmaß jener hinausgreifen können, die es auf Basis der guten Dienste Englands geltend macht. Auch scheint es nicht, als ob die Genügsamkeit Ferrys einen starken Rückhalt in den Stimmungen des Landes fände. Die öffentliche Meinung Frankreichs neigt sich vielmehr einmüthig der Ueberzeugung hin, dass England so ziemlich die letzte Macht sei, in deren Hand die Unerkennung der überseeischen französischen Interessen mit Vertrauen gelegt werden könnte. Vielleicht hat man dafür in England selbst ein gewisses Verständnis. Immerhin ist es charakteristisch, dass der Ministerpräsident erklärte, er habe seine Kenntnis der chinesischen Forderungen nicht aus englischer Quelle, da die britische Regierung es nicht für angezeigt gehalten habe, Vorschläge zu übermitteln, welche keinerlei Aussicht auf eine Annahme von Seite Frankreichs hatten. Die Frage ist nun, ob es England für ebenso angezeigt gehalten hat, auch der chinesischen Regierung jeden Zweifel inbetreff der Annehmbarkeit ihrer Propositionen zu benehmen.

Wie dem auch sein mag, die Episode der englischen Mediation ist jedenfalls abgeschlossen und die Feindseligkeiten gegen China werden ihren ungestörten Fortgang nehmen. Die französische Regierung schildert die Lage des Expeditions-corps als eine ungefährdete, und es mag sein, dass die letzten sämmtlich aus englischen Quellen stammenden Nachrichten über einige Chefs, die dasselbe erlitten haben sollte, tendentiösen Ursprunges sind. Allein niemand kann sich verhehlen, dass Frankreich sich in China schwere Sorgen aufgelastet hat. Umso schwerer, als es seine Kräfte in einer ganzen Reihe gleichzeitiger Unternehmungen engagiert und die militärische und finanzielle Leistungsfähigkeit des Landes bereits in hohem Grade in Anspruch genommen hat. Schon wird von Seite der Opposition versichert, dass die Regierung nur mit aller Anstrengung die 25 000 Mann aufbringen könne, die sie nach Tonking zu werfen gedenke. Das ist unzweifelhaft eine Uebertreibung. Auch ist es nicht wahrscheinlich, dass Frankreich bei seiner staatlichen und militärischen Concentration nicht schließlich seine volle Ueberlegenheit über das unbeholfene Millionenreich behaupten sollte, mit dem es im Streite begriffen ist. Ob aber das praktische Ergebnis der Expedition, der wirkliche Siegespreis in richtigem Verhältnisse zu den eingesehenen Opfern stehen wird, ist eine andere Frage, welche nur die Zukunft entscheiden kann.

Aber Ferry wenigstens hat es vermieden, einen Beweis in dieser Richtung zu erbringen. Mit umso

Fenilleton.

Unter nordischem Himmel.

(Fortsetzung.)

Nordische Städte haben für den Mitteleuropäer, der sich seine Natureindrücke gewöhnlich aus dem Süden holt, überhaupt einen prickelnden, man möchte sagen: pikanten Reiz. So ist's nicht nur in Stockholm, sondern auch anderwärts. Wer in Kopenhagen gewesen, wird die Schönheit jenes Bildes in Erinnerung behalten haben, das sich dem Besucher von dem hohen Meerdamme — der „langen Linie“ — der den Sund entlang nordwärts zieht, entrollt. Das maritime Leben entfaltet hier prächtige Scenerien, reizende Genrebilder. Zwischen der Stadt und der Insel Amager bethätigt sich zuzeiten ein Lebensdrang, der jeden mächtig fesseln wird, möge er noch so vertraut mit den Hafenscenerien großer Seestädte sein.

Je höher wir nordwärts hinaufsteigen, desto wechselvoller werden die Eindrücke. Man fühlt sofort, dass unser Weg unter den eigenthümlichen Reizen des nordischen Himmels dahinzieht. So ist's, wenn wir den schmalen Fjord von Christiania hinaufsteuern, oder an den ersten großen Fjorden der Westküste von Norwegen vorüberkommen, oder dem romantisch gelegenen Bergen gegenüberstehen, das, zwischen Bergen gelegen, in sieben Bergfalten eingenistet ist, und sich eigentlich als eine Schnur von kleinen Städten

gibt, die durch steile Felsabhängen von einander geschieden sind. . . Weiter nordwärts geht es stundenlang zwischen Inseln und Festland, wie durch Engpässe. In einem solchen, den man den „Garten Norwegens“ nennt, liegt Drontheim (Thronthjem), die alte Krönungsstadt mit der ehrwürdigen Dlaf-Kathedrale im Hintergrunde.

Der Eindruck, den die romantische Natur der skandinavischen Fjordküste auf den Besucher ausübt, würde unvollständig bleiben, wenn man den Bewohnern keine Beachtung schenkte. Denn gerade sie sind es, die diesem Lande ihre eigenthümliche Physiognomie aufdrücken, sowie jene selber, originell und fremdartig, sich als das eigenartige Product dieses Bodens zeigen. Die prächtigen Gestalten, voll Ernst und Lebenskraft, sind die Abkömmlinge jener kühnen Wikinger, die einst die Welt erobert, die Hüter glanzreicher Erinnerungen, welche sich an die Seekönige der Vorzeit knüpfen. Der Wandel der Zeiten kann nicht verhindern, dass der fremde Besucher mit Ehrfurcht jener Königsgräber sich naht, auf welchen uralte Heldenthaten in Runenschrift an vergangene Größen erinnert. Diese „Bautasteine“ sind ergreifende poetische Sinnbilder. Wer denkt da nicht an das ernste, nordisch-düstere Zwiegespräch zwischen König Helge und Thorsten Wikingson in der „Frithioffage“?

Ruht bleich dann auf den Bergen der Mondenschein, Und neigt der Thau der Mitternacht den Bautastein; Dann sitzen wir, o Thorsten, zu beiden Seiten, Und sprechen übers Meer hin vom Lauf der Zeiten,

Und wenn sich dann zuzeiten der Himmel verfinstert, schwarze Wolken in die stillen Fjorde herabhängen, der Donner der Brandung über Klippen und Felsufer verhallt: dann haben wir Frithiofs Meerfahrt vor Augen:

Nacht ist schwarz heraufgezogen,
Dunp erdröhnt der öde Raum,
Hochauf springt der Gischt der Wogen,
Ihre Wogen kränzt der Schaum.
Blutroth im Gewölke ziehen
Blitze rings den zack'gen Rand,
Und der Meerflut Vögel fliehen
Schreiend nach dem sicheren Strand.

Finster Tod und Schreden reiten
Durch der Sturmflut zorn'ges Meer — — —

An einsamer Küstenhöhe, in stiller Fjordenbucht, ergreift uns der Zauber der Schifffahrt „über Spiegelwogen nach Balder's Hain“. Aus dem weißen Meer-schaum schwillt die schneeige Brust Ingeborgs. Auch der Wikinger kannte Besseres, als die wilde Sturmflut. Er zog es vor, mit schlanken Königsböckern zu tosen, als, die Hand am Steuer, gegen den Sturm anzukämpfen. Man greift nach solchen Gegensägen, wenn die Naturgewalten sich besänftigen und das lautere Sonnengold auf Wellen, Höhen und Meeresbuchten herabtränkt. Dann sind die einsamen Sunde von einem Schimmer verklärt, dem kein Farbenzauber einer südlichen, warmen und weichen Bucht es nachzuthun vermag.

Denselben Eindruck gewinnen wir an einer anderen Fjordküste, die weitab von der eben geschil-

größerem Nachdruck hat er die Behauptung der Conservativen zurückzuweisen vermocht, die allgemeinen Beziehungen Frankreichs hätten unter seiner unternehmungslustigen und auf Abenteuer ausgehenden Politik gelitten. Wenn der Duc de Broglie die Isolierung Frankreichs hervorgehoben und den Grund dieser Isolierung auf die republikanische Regierungsreform des Landes zurückgeführt hat, so war das eine so unrichtig als das andere. Niemals war seit der Katastrophe des Jahres 1870 Frankreich weniger isoliert als eben jetzt, niemals hat es in größerem Umfange das Vertrauen und die Sympathien Europas genossen. Auch hat der französische Ministerpräsident die Ursachen dieser Thatsache ganz richtig bezeichnet. Sie liegen in dem loyalen Zusammengehen Frankreichs mit den drei Kaiserreichen in der ägyptischen Frage und in der Verständigung mit Deutschland in den Congofragen. Frankreich selbst hat damit erfolgreich und nachwirkend seine Politik auf eine allgemeine europäische Basis gestellt. Dafs Jules Ferry bei dieser Gelegenheit bei seinen Ansichten von der Unentbehrlichkeit und Unanfechtbarkeit der Republik Ausdruck gegeben hat, wird man einem republikanischen Staatsmanne zugute halten dürfen. Im bürgerlichen Leben pflegt man einige Zweifel in die gentilemanischen Eigenschaften desjenigen zu setzen, der sich fortwährend unaufgefordert und ohne besondere Veranlassung solcher Eigenschaften rühmt. Ob das republikanische Princip dabei an Autorität gewinnt, wenn es sich ebenso unausgesetzt und durch nichts provociert, als das einzig mögliche und durch nichts zu ersetzende im Gesellschaftsleben angekündigt, wird dahin gestellt bleiben. Geschmackvoll sind diese Berufungen an den republikanischen Geist im Tone der Jahrmärkte-Parangue in keinem Falle.

Inland.

(Eine beachtenswerte Lektion.) Immer entschiedener und unverholener lehnen es die angesehensten Organe des liberalen Deutschlands ab, auf die Insinuationen einzugehen, welche ihnen von unserer deutschliberalen Opposition gemacht werden. Neuestens sind es die „Grenzboten“, deren deutsche und liberale Gesinnung gewifs niemand in Zweifel ziehen wird, die die Gelegenheit ergreifen, um mit unserer Linken wahrhaft deutsch zu reden. Und sie sprechen ein so klares, gemeinverständliches, gutes Deutsch, dafs jeder Commentar überflüssig wird. Sie sagen:

„Immer daselbe Bied! Was verlangt man eigentlich von „Berlin“? Die Ausübung eines Druckes, die Einmischung in die inneren Verhältnisse Oesterreichs? Doch wohl kaum. Oder soll der Reichskanzler durchblicken lassen, dafs er zu einer „verfassungstreuen“ Regierung mehr Vertrauen haben würde, als zu der gegenwärtigen? Wir sind in die Gedanken und Absichten des Fürsten Bismarck nicht eingeweiht, können uns aber deutlich vorstellen, dafs er nur wünscht, dafs Deutschland verbündete Oesterreich einig und stark zu sehen und dafs er daher nicht nach Namen und Nationalität der Minister fragt, sondern nur danach, ob sie Bürgschaft bieten für den Bestand ihres Regiments. Nicht er hat das zweite Ministerium Auersperg gestürzt, und wäre es heute noch am Ruder oder ein anderes derselben Färbung und zeigte die Kraft, sich zu behaupten, so würde er sich zu demselben sicherlich ebenso sympathisch verhalten wie zu dem Ministerium Taaffe. Aber eine Partei, welche ihrem Ministerium die Luft am Regiment gründlich verleidet, dann störrisch das Zustandekommen einer anderen Regierung aus dieser Mitte verkündet, weil sie das Werk des Berliner Con-

gresses nicht anerkennen will — was sie nun dennoch längst hat thun müssen — an deren Spitze heute noch dieselben Führer stehen, welche sie in diese Calamität geführt haben, die nicht die geringste Gewähr leistet, dafs sie, durch irgend ein Wunder ans Ruder gelangt, zeigen werde, sie habe inzwischen etwas gelernt, eine solche Partei soll er etwa moralisch unterstützen gegen eine Regierung, die sich in den schwierigsten Verhältnissen, unter dem Ansturm der fanatischen Gegner von der einen, der begehrlichsten Freunde von der anderen Seite unererschütterlich behauptet? Früher wurde gerne der Überwitz aufgetischt, Deutschland speculiere auf den Zerfall Oesterreichs, um die deutschen Provinzen zu erwerben; daran glauben schwerlich noch die französischen Chauvinisten. Nun wäre es endlich auch an der Zeit, den Aberglauben abzuschwören, dafs Deutschland die Verpflichtung habe, die Deutschen in Oesterreich zu schützen, wenn diese sich nicht selbst behaupten können — bei parlamentarischer Regierungsform.“

(Parlamentarisches.) In den parlamentarischen Kreisen beherrschen in diesem Augenblicke die wirtschaftlichen Fragen den unbestrittenen Vorrang. Der Eisenbahn-Ausschufs setzte Samstag die Debatte über die Linie St. Pölten und Tulln und das zweite Geleise der Franz-Josef-Bahn fort. In dem Ausschufs gab der Handelsminister v. Pino Aufschlüsse über die Motive, welche ihn zur Concessionierung bestimmt haben. Er wurde hiebei vom Sectionschef Czudil unterstützt. Die Linke hat offenbar keinerlei Einwendungen gegen die Concessionierung der Linie Tulln-St. Pölten als Localbahn, wünscht jedoch den Ausbau des zweiten Geleises der Franz-Josef-Bahn durch den Staat. — Der Gewerbe-Ausschufs setzte die Specialdebatte über das Unfall-Versicherungsgesetz fort. Man verhandelte über die Paragraphen 2 bis 6, welche die Anwendung des Gesetzes auf den Eisenbahn- und Schiffahrtsbetrieb betreffen. — Der Ausnahmusausschufs genehmigte den Bericht des Referenten Dr. Tonkli und beschlofs, in denselben jene Erklärung der Regierung aufzunehmen, in welcher angekündigt wird, dafs dem Reichsrathe im Jänner nächsten Jahres zwei Gesetzesentwürfe zugehen werden, deren einer den Kauf und Verkauf von explosiven Stoffen regelt, während der andere besondere Bestimmungen hinsichtlich der Verfolgung und Bestrafung anarchistischer Verbrechen, welche nicht der Jurisdiction der Geschworenengerichte unterliegen sollen, enthält. Sobald im Reichsrathe — heift es in der Erklärung des Ministers weiter — diese Gesetze angenommen sein würden, werde die Regierung die bisherigen Ausnahmungsverordnungen außer Kraft setzen.

(Die Regierungsvorlage, betreffend die Phylloxera) wurde im volkswirtschaftlichen Ausschufs nach den Anträgen des Subcomités genehmigt. Hienach erscheint die ursprüngliche Regierungsvorlage in der Weise geändert, dafs, wenn der Landesfonds in einer von der Phylloxera betroffenen Gegend ein Drittel der Entschädigung auf sich nimmt, der Staat dann ein zweites Drittel zu tragen hat, so dafs den Weingartenbesitzer, dessen Weingarten behördlich gerodet wurde, nur noch ein Drittel des Schadens trifft. Ferner wurde in Abänderung der Regierungsvorlage beschlossen, dafs, wenn ein Weingartenbesitz gerodet und zu einer anderen Cultur gebracht wird, die Grundsteuer nur nach der neuen Cultur einzuheben ist. Bezüglich sämtlicher vorbezeichneten Vorlagen wurde Abg. Ritter von Sochor zum Referenten gewählt.

(Das ungarische Abgeordnetenhaus) hat das Budget des Ministeriums des Innern erledigt

und sodann jenes des Finanzministeriums in Angriff genommen. Nach dem Anlauf, den die Debatte über das Finanzbudget genommen, ist nicht zu erwarten, dafs sich dieselbe auf das Niveau großer principieller Standpunkte erheben werde; da man jedoch in den Reihen der Opposition gegen den Finanzminister allenthalben auf dem Herzen hat, so dürfte die Verhandlung, wenn auch nicht in die Höhe, so doch in die Breite und Länge gehen.

(Kroatien.) Wie die „Ungarische Post“ meldet, dürfte der kroatische Landtag noch im laufenden Jahre zwei Sitzungen abhalten, um der Regierung, nachdem das Budget pro 1885 nicht mehr erledigt werden kann, für das erste Viertel des nächsten Jahres die Indemnität zu bewilligen. Die Sitzungen dürften am 27. und 28. d. M. stattfinden.

Ausland.

(In der französischen Abgeordneten-Kammer) wurde in den letzten Tagen die Debatte über das Cultusbudget in der begonnenen Weise fortgesetzt. Graf Donville-Maillefeu fungierte als Berichterstatter und setzte, wie die „Französische Correspondenz“ hervorhebt, nicht allein die gläubigen Katholiken, sondern alle Anwesenden, die noch auf Wohlstandigkeit halten, durch seine rohe Sprache gegen die Kirche in Erstaunen. Capitel 7 handelt von den Hilfsgeistlichen, den Vicaren und den Domherren. Die Bestimmungen, welche auf die beiden ersten Kategorien Bezug haben, wurden an den Ausschufs zurückgewiesen und hierauf die 1156000 Francs, welche die Regierung für die Domherren verlangt, ungeachtet der Vorstellungen des Cultusministers und des Bischofs Freppel in Vorschlag und Vogen verweigert. Was schon mehrmals mißglückt war, die Aufhebung des Domstiftes von Saint-Denis, gelang diesmal mit Zustimmung der Regierung; mit 364 gegen 130 Stimmen wurde nämlich beschlossen, die Anstalt auf den Aussterbe-Stat zu setzen. Ferner strich die Majorität noch den vollen Betrag von 306000 Francs für Stipendien der katholischen Priesterseminarien mit 242 gegen 231 Stimmen.

(Die russische Flotte) zählt nach dem neuesten Ausweise im ganzen 388 Fahrzeuge (Kriegs- und Transportschiffe) mit 900 Geschützen und an Personal 3930 Officiere, worunter 140 Admirale und Generale, 1600 Flottenofficiere, 191 Officiere der Marine-Artillerie, an 400 Ingenieure und 25800 Mann. Es war schon vor einiger Zeit in der „St. Petersburger Zeitung“ davon die Rede, dafs die unverhältnismäfsig hohe Zahl der hohen Officiere, die vielfach einen mit ihrem Range gar nicht im Verhältnisse stehenden Dienstposten innehaben, durch Pensionierungen reducirt werden sollte, und zwar nach einem neuen Pensionsnormale, weil eben die geringfügigen Pensionssätze des jetzigen davon abgehalten haben, mit Pensionierungen so vorzugehen, wie es eigentlich der Flottendienst erfordert hätte. Jetzt aber ist, wie aus St. Petersburg berichtet wird, ein Vorschlag, welcher der Initiative des Admirals Tschigatschew, Chefs des Generalstabes der Marine, entstammt, nicht nur vom Reichsrathe bereits angenommen, sondern hat auch schon die kaiserliche Sanction erhalten und wird binnen kurzem publicirt werden. Sicherem Vernehmen nach werden mit Anfang des neuen Jahres mehr als 1000 Marine-Officiere verabschiedet werden. Die für dieselben bestimmten Pensionen sind ungewöhnlich, wie denn überhaupt die Stellung der Verabschiedeten eine so günstige sein wird, dafs man im Marine-

berten aus schwarzer Flut auftaucht. Wir machen den ausgiebigen Sprung von den Sunden Scandinaviens nach den Basaltmassen von Westschottland. Dort haben gewaltige Naturkämpfe das Gerüst der Küste in wilde Fragmente auseinander gerissen, Sunde geöffnet, wie unzählige schlangenförmige Arme, die mit ihrer weifsen Brandung an dem Felsen lecken, Felsstürme aufgebaut, einsam und schwarz aus weifsem Gisch aufragend, der die schwärzliche Flut mit Perlenhaat bestreut. Dürre, finstere Eilande schwimmen dort auf ewig unruhigen Wogen; diese haben die Inseln zertrümmert, zerfressen, unterwühlt, so dafs sie jetzt wie gigantische Brückenpfeiler aufragen; sie haben sich in die Felspanzer eingewühlt, und in den schattigen, feuchten Räumen ertönt ihre ewige düstere Musik, wie Bardenklänge aus einer anderen, fernabgelegenen Zeit.

Dafs wir hier mitten in der ossianischen Welt stehen, erkennt der Literaturkundige sofort. Eines dieser Felselände ist ja Staffa, deren Basaltgebilde den Säulensaal der gefeierten Fingalshöhle einschließen. Hier findet die Phantasie einen überwältigend schönen Schauplatz für ihre Anknüpfungen. Sie bewegt sich alsbald nur im Bereiche poetischer Visionen, sieht die verwehenden, unstillen Gestalten Fingals, Komalas, Kormaks, des jungen Königs von Temora, Ruthullins, des Fürsten der Rebellinsel Sky, wo noch die Trümmer seines Palastes gezeigt werden.

Die schwarzen Felsen, die tiefdunkle See mit ihren weifsen Schaumrosen in der Brandung und das Geheul des Weststurmes, der hier fast beständig tobt

und keine Vegetation aufkommen läst: sie sind nicht mehr und nicht weniger als greifbare Gebilde der uralten schottisch-irischen Heroenkämpfe.

Als stürzte ein Strom von Schaum
Aus schwarz beschatteter Tiefe des Kromla,
Wenn aber der Donner wandelt und schwarzbraun
Die Nacht auf dem halben Berge sieht —
Des Sturmwindes Gebrause durchblicken
Mit dunklem Antlitz die Geister —
So wild, ungemessen und schrecklich
Stürzen die Söhne Erins hervor.
Der Fürst gleich dem Walfisch des Meers,
Dem all seine Wellen folgen,
Seine Kraft bringt vor, gleich dem Strome
Rollend seine Macht am Ufer hin.
Die Söhne Löchins hörten Getöse,
Gleich dem Rauschen eines Wintersturms.
Swatan schlug seinen wölbigem Schild
Und rief dem Sohn des Arno:
„Welches Getümmel kommt längs dem Hügel,
Gleich den Schwärmen der Abendstiegen?
Die Söhne Erins steigen herab,
Oder ein rauschender Wind
Heult im fernen Walde
So ist das Geräusch in Gormal, bevor
Meine Wogen die weifsen Scheitel heben.
Sohn Arno's! besteige den Hügel
Und blick auf das schwarze Antlitz der Haibe.“

Das ist ergreifende Naturpoesie. Das düstere Colorit steht im reinen Gegensatz zu dem heiteren Glanze obdysseischer Scenerien. Wer aber wollte leugnen, dafs der mächtige, breit hinwegende Fluß ossianischer Verse nicht eine doppelt bannende Wirkung ausübe, wie der rhythmische Gang homerischer Stro-

phen mit ihren südlich-phantastischen, fabelhaften Scenerien. Himmel, Luft, Wasser und Land sind dort wie hier die Elemente zur äußerlichen Ausstattung beider Dichtungen. Und wie der Gegensatz in diesen Elementen, so auch der Gegensatz in den geschilderten Vorgängen: die fabelhaften Abenteuer des göttlichen Dulders und seiner Gefährten — der finstere Kampfesmut und Todesstrog Fingals und seiner Genossen. Einschmeichelnde Saitenklänge dort, düstere Bardenmusik hier. Die homerische Welt ist von Lichtbildern belebt, die ossianische von schwarzen Schattenzügen.

(Schluß folgt.)

Ein Dorn im Herzen.

Novelle von Jenny Piorkowska.
(Fortsetzung.)

Im Laufe der Unterhaltung bat Mrs. Norton den jungen Baronet, ihr eine besondere Blume zu zeigen, und beide begaben sich in das Treibhaus. Nach ein paar Worten über die Blumen stieß Mrs. Norton einen tiefen Seufzer aus. „Als ich das letztemal hier war,“ sprach sie, „befand sich der verstorbene Herr Baronet mit mir und fragte mich betreffs verschiedener Veränderungen um Rath. Sie wissen vermuthlich,“ fuhr sie mit einiger Vertraulichkeit fort, „dafs meine Tochter Mary Herrin von Strafheld werden sollte?“ Er erwiderte, dafs ihm alles, was seinen armen Onkel betraf, fremd sei.

ministerium der Ansicht ist, dass viele Officiere der kaiserlichen Flotte freiwillig um ihren Abschied ansuchen dürften.

(Rumänien.) Im rumänischen Senate beantwortete der Minister des Aeußern Stourdza am vorigen Samstag eine Interpellation über angebliche Chicanen, welchen die rumänischen Exporteure seitens der ungarischen Behörden durch Verhinderung der Einfuhr von Rindern und Schweinen nach Ungarn ausgesetzt sind, und über die Nichteinhaltung der Bestimmungen der Handelsconvention. Der Minister erklärte, dass Ungarn das Rindereinfuhrverbot mit der in Rumänien herrschenden Viehseuche, welche noch nicht ganz aufgehört, begründe und das Verbot der Schweine-Einfuhr auf die in Steinbruch unter den aus Rumänien stammenden Schweinen ausgebrochene Klauenseuche stütze, und fügt hinzu, dass, wenn die Regierung ihrerseits das nothwendige Verlangen um Aufhebung des Einfuhrverbotes stelle, die Bürger darüber wachen müssen, dass die Ursache der Seuchen verschwinde. Hierauf wurde eine Tagesordnung eingebracht, welche die Regierung auffordert, der Convention Achtung zu verschaffen. Der Präsident des Senates beantragte die einfache Tagesordnung, welcher der Minister beipflichtete. Die einfache Tagesordnung wurde hierauf angenommen.

(Aus Tonking.) Die „Agence Havas“ dementiert die Meldung englischer Journale, wonach General Briere de l'Isle mit seiner Demission gedroht hätte, falls ihm nicht Verstärkungen zugesendet würden. Die vom Commandanten eintreffenden Depeschen enthalten Meldungen ganz entgegengesetzten Sinnes. Das Gerücht, Frankreich habe mehrere englische Dampfer zum Behufe des Truppentransportes nach China angekauft, wird gleichfalls dementiert; Frankreich sei im Besitze des hierzu erforderlichen Transportmaterials.

Tagesneuigkeiten.

(Menschenfresser auf hoher See.) Thomas Dudley, Capitän, und Edwin Stephens, Steuermann der Yacht „Mignonette“, standen vorigen Monat in Exeter unter der Anklage vor Gericht, den Schiffsjungen Parker am 20. Juni d. J. auf offener See ermordet zu haben. Der Fall, der seinerzeit ungeheures Aufsehen erregte, wird unseren Lesern noch Erinnerung sein; wir erwähnen hier daher nur, dass die Angeklagten mit dem Jungen Parker und dem Matrosen Brooks, der als Zeuge zugelassen wurde, 24 Tage in einem kleinen Boote auf dem Meere umhergeworfen wurden, und zuletzt, um sich selbst das Leben zu retten, den Jungen Parker schlachteten und aßen. Von der deutschen Barke „Montezuma“ aufgenommen, wurden die Unglücklichen nach Falmouth gebracht, dort vor Gericht gestellt und schließlich vor die Assisen in Exeter verwiesen. Die Thatfachen wurden nicht bestritten, doch konnte die Jury es nicht übers Herz bringen, unter den obwaltenden Umständen die Angeklagten des Mordes schuldig zu finden, sondern überließ auf Anrathen des Richters Baron Huddelston die Schulfrage und das Maß der Straffälligkeit der Entscheidung eines höheren Gerichtshofes. Der Queens Bench-Gerichtshof, bestehend aus dem Lord-Oberrichter von England und den Richtern Grove, Deuman, Hawkins und Huddelston, hat nunmehr entschieden, dass kein entschuldigbarer Nothmord vorliege, sondern dass sich die Angeklagten des vorsätzlichen Mordes, auf welchem die Todesstrafe steht, schuldig gemacht haben. Die Angabe der Gründe für diese Entscheidung und die Urtheils-

fällung behielt sich der Gerichtshof für heute, Dienstag, vor. Dudley und Stephens, die sich gegen Bürgschaft auf freiem Fuß befanden, wurden wieder in Haft genommen.

(Etwas für heiratslustige Damen.) In der Stadt St. John, Tienton County, Territorium Arizona, herrscht ein solcher Mangel an Frauen und Mädchen, dass dort schon seit langer Zeit keine Eheschließungen mehr haben stattfinden können. Etwa dreißig dort ansässige Junggesellen, darunter Farmer, Bergwerksbeamte, Civil- und Minen-Ingenieure, ein Hotel-Clerk, ein Apotheker und ein Advocat, welche sich nach Hymens Rosenkesseln sehnen, haben einen Verein gebildet, welcher es sich zur Aufgabe gestellt hat, seinen Mitgliedern Gattinnen zu verschaffen. Zu diesem Zwecke hat der Verein Agenten, welche mit den Photographien der heiratslustigen Junggesellen versehen sind, nach den großen Städten im Osten geschickt, woselbst es denselben, namentlich in Newyork, nicht schwer fallen dürfte, in kurzer Zeit die vielbegehrten Frauen zu finden, namentlich da der Verein die Reisekosten für die betreffenden jungen Damen zu bezahlen bereit ist.

(Glaspapier.) Ein japanischer Eingeborner Namens Sahashitta aus Waffima hat kürzlich ein eigenartiges Glaspapier erfunden, welches aus den Fasern japanischer Wasserpflanzen hergestellt wird. Das Papier ist so stark und so durchsichtig, dass es zum Einrahmen in Fenster an Stelle der Glasscheiben sehr gut verwendet werden kann.

(Man muss sich zu helfen wissen.) „Früher hab' ich recht schlecht geschlafen, denn ich schnarchte so laut, dass ich mich immer selbst aufweckte. Jetzt lege ich mich, wenn ich schlafen will, einfach ins Nebenzimmer, da hör' ich es fast gar nicht.“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Concert der philharmonischen Gesellschaft.

Das war ein rechter Festabend, würdig des Erinnerungstages an den unsterblichen Tonmeister Beethoven. Die philharmonische Gesellschaft hat vorgestern zum 114. Geburtstage ihres berühmtesten Ehrenmitgliedes eine Ehrenschuld abgetragen.

Beethovens Leonoren-Duverture (Nr. 3) wurde unter Böhlers tüchtiger Leitung wahrhaft brillant aufgeführt, voll Schwung, mit zarter Nuancierung und großer Exactheit. Das will was sagen, mit einem ad hoc aus allen Weltgegenden zusammengestellten Orchester die Leonoren-Duverture aufzuführen.

Die zweite Programmnummer, das Beethoven'sche Clavierconcert in G-dur, gab uns Gelegenheit, eine jugendliche Pianistin, Fräulein Felene Weiß aus Wien, eine Schülerin des rühmlichst bekannten Pianisten Professor Epstein in Wien, kennen zu lernen. Die noch in der ersten Blüte der Mädchenjahre stehende, durch eine gewinnende äußere Erscheinung begünstigte Dame spielte das Concert mit schönem Verständniß, mit bewunderungswürdiger Geläufigkeit, Kraft und Sicherheit und verrieth sofort, dass wir es mit einem anstehenden musikalischen Talente zu thun haben. Mehr Ruhe im Vortrage und feineres Ausgleichen im Anschlage sind Dinge, die von selbst kommen werden, spielte die Dame ja das erstemal vor einem so großen Publicum. Der Erfolg war ein durchschlagender, nach dem ersten Satze und zum Schlusse brauste der Beifall durch den Saal, und die junge Künstlerin mußte dreimal dem Hervorrufe Folge leisten.

Die Schlussnummer bildete Beethovens vollständige Musik zu „Egmont“ mit poetischer Erläuterung von Friedrich Mosengeil. Diese letztere sprach Herr K. Rosen, Mitglied unseres landschaftlichen Theaters, deutlich, mit Verständniß, im dramatischen Theile selbst mit Wärme, im epischen jedoch zu hastig, mit zu wenig Pathos. So etwas will nicht gesprochen, sondern declamirt werden. Das fast tonlose Abschwächen der Endsilben gibt dem Vortrage den Charakter des Unruhigen, Unausgeglichenen.

Die zwei Bieder Clärchens sang Fräulein Clementine Eberhart, welche schon bei ihrem Erscheinen auf dem Podium mit stürmischem Beifalle empfangen wurde. Beide Bieder: „Die Trommel gerührt“ und „Freudvoll und leidvoll“, sang das Fräulein, wie wir es an ihr gewohnt, schwinghaft und feurig, die Stimme klar glöcklein und schön, wir bedauerten nur, dass es eben nur zwei Bieder waren und nicht mehr, was uns Fräulein Eberhart diesmal bieten konnte. Reichlicher Beifall folgte beiden Liedern.

Das Orchester hielt sich weder, und war es insbesondere die herrliche Overture, welche ganz präcis gebracht und auch mit großem Beifalle aufgenommen wurde.

Das zweite Concert schloß sich dem ersten, welches bekanntlich einen ganz außerordentlichen Erfolg errang, ebenbürtig an. Musikdirector Böhler bewährte sich auch diesmal als sicheren Dirigenten, der selbst stellenweise sprödes Materiale in den Baukreis seines Taktstodes zu zwingen weiß.

Der Saal war noch mehr gefüllt als das erstemal, es ist dies eine ganz merkwürdige Erscheinung; denn seit die Gesellschaftsdirection die strenge Kartencontrole einführt und dadurch dem Zuzuge unberufener Hörer steuerte, sind die Concerte noch übersüllter als früher, ohne dass die Mitgliederzahl erheblich gestiegen wäre. Ist diese Erscheinung ein Zeichen der wachsenden Theilnahme der Mitglieder für die gesellschaftlichen Productionen, so können wir dies zwar aus ganzem Herzen begrüßen, aber leider sehen wir keinen Ausweg, wie dem augenscheinlichen Bedürfnisse nach einem größeren Concertsaale entsprochen werden könnte.

(S. L. u. L. Apostolische Majestät haben der Schulgemeinde Dragatus zum Schulbaue eine Unterstützung von 300 Gulden aus der Allerhöchsten Privatcasse allergnädigst zu spenden geruht.

(Personalnachricht.) Der Herr Generalmajor Groller von Mildensee ist nach sechstägiger Inspektionsreise aus Triest zurückgekehrt und hat das Commando der 56. Infanteriebrigade wieder übernommen.

(Fremder Orden.) Se. Majestät der Kaiser hat gestattet, dass der Oberinspector der k. k. Tabakfabrik in Laibach, Johann Negori, das Officierskreuz des kön. italienischen S. Mauritius- und Lazarus-Ordens annehmen und tragen dürfe.

(Ernennungen zu Lieutenants in der Reserve.) Se. Majestät der Kaiser haben zu Reserve-Officieren ernannt: In der Infanterie: die Einjährig-Freiwilligen und Reserve-Unterofficiere Eugen Fabornegg von Altnfels, Eduard Dettler, Karl Wittmann und Rudolf Thomann, sämtliche des Infanterieregiments Freiherr v. Ruhn Nr. 17, im Regiment; Victor Ročev ar, des Infanterieregiments Leopold II., König der Belgier Nr. 27, und Anton Bianchi, des Infanterieregiments Freiherr von Ruhn Nr. 17 — beide beim Infanterieregiment Freiherr

„O, dann erwähnen Sie nichts davon,“ versetzte Mrs. Norton mit theatralischem Affect. „Meine arme Mary kann den harten Schlag noch immer nicht überwinden.“

Charles fragte nicht, ob dieser harte Schlag sich mehr auf den Verlust des reichen Besitzthums, oder auf den Tod seines Betters bezog. Er durchschaute, dass Mrs. Norton, die Blumen zu sehen, nur als Vorwand gebraucht hatte, um ungestört mit ihm reden und das Mitgetheilte erzählen zu können.

Umsonst fragte Charles sich, weshalb Irmgart Mary um das Heiratsproject seines Onkels so sehr abgeneigt sein mochte.

„Irmgart,“ sprach er am anderen Tage zu ihr, „war Beter Albert hier in der Gegend sehr beliebt?“

„Sehr,“ erwiderte das junge Mädchen. „Jeder sprach nur voller Achtung und Liebe von ihm. Onkel Alexis vergötterte ihn fast!“

„Waren Sie, als Sie hier lebten, viel mit ihm zusammen?“

Wieder zeigte sich derselbe tiefbekümmerte Ausdruck auf ihrem Gesicht wie damals am See, und ihre Stimme hatte allen Klang verloren, als sie antwortete:

„Anfangs wohl, aber später gab Miss Norton Veranlassung zu so vielen Unannehmlichkeiten, daß der arme Albert es vorzog, die meiste Zeit außer dem Hause zuzubringen.“

„Warum wollte er sie nicht heiraten?“ forschte Charles weiter. „War ihm eine andere lieber?“

„Er besaß kein Interesse für sie,“ antwortete

Irmgart. „O, fragen Sie mich nicht mehr; es bricht mir das Herz!“

Ein undefinierbares Weh durchzuckte Charles' Brust. Wie er dieses Mädchen mit jedem Tag mehr liebte! Sein Leben hätte er für sie hingeben mögen, aber kein Zeichen verrieth ihm die geringste Gegenliebe. Sie erwies sich dankbar und herzlich, doch das war alles. Mit schmerzlichem Verlangen dachte er, ob dies schöne, kummervolle Gesicht jemals froh und hell für ihn werden, ob diese dunklen, schwermüthigen Augen je für ihn ein Lächeln haben würden, und hoffnungslos wurde sein Herz mit jedem Tage, je mehr seine Liebe für das schöne Mädchen wuchs, das sichtlich ein tiefer, schwerer Kummer verzehrte.

Eines Abends bemühte der junge Baronet sich, das junge Mädchen zu unterhalten, indem er ihr von seinem Leben erzählte und dessen Verhältnissen, ehe der große Wechsel in seinem Dasein eintrat.

„Freuen Sie sich nicht über dieses unerwartete Erbtheil, trotz der traurigen Veranlassung dazu?“ fragte sie.

„Offen gestanden, nein,“ versetzte er. „Mit einem kleineren Vermögen wäre ich zufriedener gewesen; dann hätte ich mehr meinen Lieblingsbeschäftigungen folgen können. Jetzt habe ich reichlich zu thun, um meinen Pflichten, die mir dieser Besitz auferlegt, nachzukommen. Großer Reichtum erfordert große Verantwortlichkeit,“ fuhr er lächelnd fort. „Diese Besitzung zum Beispiel ist Allodialgut. Ich muß alles lassen, wie ich es gefunden habe, so viel wie möglich verbessert, aber um nichts geringer geworden!“

„Dieser Herrensitz ist Allodialgut?“ fragte Irmgart mit unverkennbarem Eifer.

„Ja,“ versetzte Charles, „Stratfield-Beverly erbte sich vom Vater auf den ältesten Sohn. Nur wenn kein Sohn existiert, fällt es auf den nächsten männlichen Erben der Familie; durch solche Lage der Dinge bin ich Baronet geworden!“

Während seiner Worte war Irmgart sehr bleich geworden.

„Es gibt verschiedenes Eigenthümliche in der Stratfield'schen Familie,“ bemerkte die Baronin. „Da ist zum Beispiel das Witwenhaus, ein kleines, hübsches Häuschen, kaum eine Stunde von hier entfernt. Wenn der Schlossherr stirbt, bekommt die Witwe es nebst einem bedeutenden Jahrgeld als Wohnort überwiesen.“

„Das ist sonderbar,“ sprach Irmgart sinnend, „warum kann die Witwe nicht im Schlosse wohnen bleiben?“

„Bei vielen alten Familien herrscht diese Sitte,“ entgegnete Charles' Mutter. „Doch ich hoffe, Irmgart, wir bleiben stets bei einander!“

Zufällig seinen Kopf wendend, sah Charles, wie Irmgarts Antlitz geröthet und erregt geworden war. Konnte dieses Erörtern ihm gelten? Blichähnlich stiegen seine Hoffnungen. Wäre es möglich, daß sie doch tiefer für ihn empfinden konnte? Beider Augen begegneten sich. Aber, ach, keine Liebe sprach aus den ihren, nur unsäglicher, dunkler Schmerz.

(Fortsetzung folgt.)

von Dahlen Nr. 7; Vladimir Candolini, des Infanterieregiments Freiherr von Ruhn Nr. 17, beim Infanterieregiment Freiherr v. Schönfeld Nr. 82; Friedrich Blank, des Infanterieregiments Freiherr von Ruhn Nr. 17, beim Infanterieregiment Friedrich Wilhelm Großherzog von Mecklenburg-Strelitz Nr. 31; Gustav Stedry, des Infanterieregiments Freiherr von Ruhn Nr. 17, beim Infanterieregiment Erzherzog Ludwig Victor Nr. 65; Johann Krisper, des Infanterieregiments Freiherr v. Ruhn Nr. 17, beim Peterwardeiner Infanterieregiment Freiherr von Philippovic Nr. 70; Adalbert Bodak, des Infanterieregiments Freiherr von Ruhn Nr. 17, beim Infanterieregiment Ludwig Prinz zu Windisch-Grätz Nr. 90; Josef Krziznik, des Infanterieregiments Freiherr von Ruhn Nr. 17, beim Barakbiner Infanterieregiment Nr. 16; Karl Cibej, des Infanterieregiments Freiherr von Ruhn Nr. 17, beim Infanterieregiment Freiherr von Solkovic Nr. 78; Friedrich Uhn, des Infanterieregiments Freiherr von Ruhn Nr. 17, beim Infanterieregiment Freiherr von Ramberg Nr. 96, und Vladimir Janzokovic, des Infanterieregiments Freiherr v. Ruhn Nr. 17, beim Infanterieregiment Freiherr v. Solkovic Nr. 78;

in der Jägertruppe: Victor Bessiak, des Feldjägerbataillons Nr. 7, beim Feldjägerbataillon Nr. 8; Arthur Hinterseber, des Tiroler Jägerregiments Kaiser Franz Josef, beim Feldjägerbataillon Nr. 19 und Karl Czermak, des Feldjägerbataillons Nr. 7, im Bataillon;

in der Cavallerie: Josef Kusar, des Dragonerregiments Nikolaus I., Kaiser von Russland Nr. 5, beim Dragonerregiment Fürst von Montenuovo Nr. 10;

in der Artillerie: August Faleschini, des Feldartillerieregiments Freiherr von Hartlieb Nr. 12, im Regiment; Friedrich Mayer, des Feldartillerieregiments Erzherzog Wilhelm Nr. 6, beim Feldartillerieregiment Freiherr von Hartlieb Nr. 12; Edmund Unger, des Feldartillerieregiments Freiherr von Hartlieb Nr. 12, im Regiment; Ferdinand Alber, des Feldartillerieregiments Erzherzog Johann Nr. 11, beim Feldartillerieregiment Freiherr von Hartlieb Nr. 12; Theodor Kornke, des Feldartillerieregiments Erzherzog Johann Nr. 11, beim Feldartillerieregiment Freiherr von Hartlieb Nr. 12; Hermann Ritter Rainer von und zu Harbach, des Feldartillerieregiments Erzherzog Johann Nr. 11, beim Feldartillerieregiment Freiherr von Hartlieb Nr. 12, und Andreas Dominikus, des Feldartillerieregiments Erzherzog Johann Nr. 11 beim Feldartillerieregiment Freiherr von Hartlieb Nr. 12.

(Die Ausstellung weiblicher Handarbeiten) wurde in den letzten Tagen von einer großen Anzahl sowohl Damen als Herren besucht, welche mit größtem Interesse die Ausstellung besichtigten, die seit dem letzten Bericht bedeutenden Zuwachs erhalten hat. So befinden sich nun in dem Raufen, welcher früher nur die Kunstschätze des k. k. österreichischen Museums barg, ein Mustertuch, welches Fr. Schulz, Lehrerin an der hiesigen Übungsschule, aus in Oberkain selbst gesammelten Mustern zusammenstellte und das ob seiner eigenthümlichen Technik (Webnath) das lebhafteste Interesse der sachverständigen Damen erregte. Eine jugendliche Braut, welche mit großem Eifer das Mustertuch studierte, beschloß, ihre Ausstattung mit den erwähnten Motiven zu schmücken. Fr. Marie Zupančič stellte bosnische Kleidungsstücke, sämmtlich mit Gold und farbiger Seide doppelseitig gestickt, aus; Fr. Betinovich ein sehr effectvolles, mit feinstem Kreuzstich gesticktes Feinhemd und einen zwar grob gewebten, aber sehr schön ornamentierten, funkelnden Teppich. Ein in den modernsten Farben gestickter, aus dem Anfang dieses Jahrhunderts stammender Rock sammt Gilet wird in der Regel für moderne Stickerie angesehen; dieser sowie eine flachgestickte seidene Tasche und zwei Manschetten in feiner Durchbrucharbeit sind von Frau Jakobine Klump ausgestellt worden. Von Baronin Marianne Rechbach sind ausgestellt diverse alte Oberkainer Rissen und Tücher, einige schön durchbrochen gearbeitet, andere mit malerischem Blau und Gelb gestickt, sämmtlich stilifizierte Muster. Desgleichen ein reichhaltiges altes Mustertuch in Durchbrucharbeit von Fr. Marie Dollinger, Lehrerin für Weiß Näh- und Wurststickerie. Von modernen Gegenständen kam dazu ein sehr schönes Gedeck für zwölf Personen, in Kreuzstich gestickt, mit sehr schön harmonisierenden Farben, von Frau Emilie Schuster-Schmidt. Dieses Gedeck hat großen Beifall und gereicht der Aufmerksamkeit der Besucherinnen durch ihre eigenartige Technik und ihre kostbaren Macraméstransen auf sich; Ausstellerin derselben ist Fr. Wieschnitzki. Von Fr. Föderl ist außer kirchlichen Gegenständen nur der Lehrgang ihrer Schule ausgestellt worden, und zwar ein Mustertuch in Durchbrucharbeit, dessen Muster auf daneben liegenden Gebrauchsgegenständen, z. B. Milien, Tischläufern u. s. w. sichtbar sind, ferner ein Kofstich-Mustertuch mit waschechter Seide, ein Flachstich-Muster, auf welchen sich je ein Muster in folgender Technik befindet: chinesisches, japanisches, griechisches, indisches, arabisches, janina und Nadelmalerei, und das Applications-Mustertuch, auf welchem die Schülerinnen das Applizieren, Besticken und Umrändern von Atlas, Surah, Sammt, Plüsch u. s. w. lernen; ferner eine Menge Entwürfe zu Feinarbeiten,

sämmtlich stilgerecht. Von Fr. Schrott ist seit Freitag ein Kragen in Guipure-Belelei ausgestellt. Das Fräulein hat die Ausstellung besucht und namhafte Bestellungen in den kostbarsten Genres gemacht. Ueberhaupt ist die Kauflust eine überaus rege, wie es hier noch nie der Fall war. Bedauerlich ist, daß viele Verkäuferinnen ihre Adressen nicht angegeben haben, wodurch ein Nachbestellen unmöglich gemacht ist.

(Spende.) Frau Josefine Hotschewar, Realitätenbesitzerin-Gattin in Gurksfeld, hat dem hiesigen Elisabeth-Kinderhospital 30 fl. gespendet.

(Schadenseuer.) Am 13. d. M. gegen 6 Uhr abends brach im Stalle des Besitzers Johann Pözaršek auf dem Karolinengrunde Feuer aus, welches in kurzer Zeit außer der Stallung auch das daneben befindliche Wohnhaus sammt den in den beiden Objekten aufbewahrten Heu- und Strohvorräthen total einäscherte, wodurch der Eigentümer einen Schaden von 1600 fl., dessen Nachbar einen solchen von circa 20 fl. erleidet. Afficiriert ist Pözaršek auf 1000 fl. Es wird vermutet, daß das Feuer durch dessen zehnjährigen Sohn wegen eines von Seite der Eltern ob vernachlässigten Schulbesuches gegebenen Verweises gelegt worden sei. Das Feuer konnte wegen Nebels vom Schlossberge aus nicht gesehen und daher auch nicht signalisiert werden.

(Gemeindevahl.) Bei der jüngst stattgefundenen Neuwahl des Vorstandes der Ortsgemeinde Zupanje Nitve wurden Florian Berlec zum Gemeindevorsteher, Johann Valantič und Josef Kregar zu Gemeinderäthen gewählt.

(Eisenbahn-Unfall.) Am 7. d. M. hat der Besitzer Johann Zevnik aus Breg in der Nähe der Eisenbahnüberführung über die Mautschitscher Bezirksstraße in der Ortschaft Drulov an ein Gelände ein an einen Leiterwagen eingespanntes Pferd angebunden, da er in einem nahen Hause etwas zu thun hatte. Unterdessen kam ein Lastenzug von Krainburg angefahren, das Pferd wurde schen, riß sich los und lief im Galopp gegen den versperrten Eisenbahnstraken, stieß an, brach ihn und lief über die Bahnstrecke; der Lastenzug erfasste den Leiterwagen und schleifte ihn eine Strecke sammt dem Pferde mit sich. Glücklicherweise erlitt das Pferd nur eine geringe Beschädigung, während der Wagen vollständig zertrümmert wurde.

(Vom Wetter.) Das zu Ende der Vorwoche über ganz Europa eingetretene rasche Fallen des Luftdrucks war die Einleitung zu ganz bedeutenden Schwankungen, welche sich in der Atmosphäre über unserem Erdtheil vollzogen. — Mit Ausnahme der am Dienstag, den 9. d., über dem Georgs-Canal, im Süden Englands, erschienenen Theilschwäne, welche mit außerordentlicher Schnelligkeit sich ostwärts bewegte und im Verlaufe von kaum 24 Stunden Europa in östlicher Richtung quer durchstieß und die bereits geschilderten Stürme in Centralfrankreich, Süddeutschland und dem Nordwesten Oesterreich-Ungarns verursachte, waren die anderen das Wetter Europas beeinflussenden Depressionen stets nur im Norden unseres Continents in Action und schlugen nordöstliche Richtung ein. Die Folge davon waren daher andauernd südwestliche und westliche Winde, welche erwärmte und feuchte Luftmassen über Europa führten. Da sich nach der heutigen Wetterlage vom Südwesten her ein Gebiet höheren Luftdrucks über Central-Europa auszubreiten scheint, ist für die nächsten Tage bei ziemlich ruhiger Luft theilweise Ausheiterung bei geringer Abkühlung, jedoch ohne erheblichen Frost, zu gewärtigen.

Kunst und Literatur.

(Landschaftliches Theater.) Morre hat mit seinem neuesten Volksstück „s Kullerl“ in Graz und Wien Erfolge erungen, doch ist es uns nicht möglich, in den Banegyrius jener Kritiker einzustimmen, die in dem steirischen Schriftsteller über Nacht einen zweiten Anzengruber oder mindestens Gangofer entdeckten. Dazu fehlt dem strebsamen Autor, der mit dem neuesten Volksstücke unstrittig Fortschritte bekundete, noch sehr viel. Das „Kullerl“ laboriert an einem Hauptfehler, es langweilt nämlich durch lange fünf Acte entsehrlich. Die heiteren Einfälle, die sich der Autor durchwegs für die Actschlüsse zurechtlegte, verhelfen der maagern, diesmal vollständig tendenzlosen Handlung nicht über Wasser. Nicht einmal den einen Vortheil hat das Stück, daß es viele sogenannte „Glanzrollen“ enthält, die Figuren sind nicht originell und selbst die Hauptpartie ist nichts weiter als ein Gemisch von „Wurzelsepp“ und „Steinklopfer-Hans“. Badende Scenen gibt es sehr wenige im Stücke, und selbst diese gleichen hier durch die Darsteller, die ihre Rollen nicht genügend memoriert hatten und den obersteirischen Dialekt nicht beherrschten, verloren.

Welch' andere Lust weht aus Anzengrubers Bauerncomödien. Wenn auch gestern im „Pfarer von Kirchfeld“ nicht alles so war, wie es hätte sein sollen, der Dialog Anzengrubers und seine prächtigen Typen fesseln immer. Der Benefiziant Herr Rosen spielte den „Pfarer“ mit Würde und besaß sich ganz besonders einer correcten Diction. Herr Zand gab den „Wurzelsepp“ annehmbar, die Rolle liegt ihm nicht, und Fr. Zanda (Anna), die aus Gefälligkeit für den Benefizianten mitwirkte, schien wohl etwas besungen, erhielt jedoch aufmunternden Beifall.

Die schönen Epibodenrollen waren nicht glücklich vertheilt.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Wien, 15. Dezember. Der Abgeordnete Weber interpelliert wegen der Vorgänge bei den Gemeinderathswahlen in Proßnitz. Abg. Moser interpelliert wegen der Mißstände an der Klinik des Professors Billroth.

Der Antrag des Abg. Ritsche betreffs Erleichterungen bei der Löschung kleiner Sakyposten wird angenommen. Die italienische Fischerei-Convention und der französische Schiffsahrtsvertrag wurden angenommen.

Linz, 15. Dezember. Gestern morgens wurden durch Wiener Polizeibeamte in Urfahr vier Anarchisten verhaftet. Die vorgefundenen Bestandtheile einer Buchdruckerpresse, Projectile und Flugschriften wurden saifiert.

Budapest, 15. Dezember. Das Unterhaus genehmigte das provisorische Budget bis Ende Februar, nachdem die äußerste Linke dasselbe als eine Vertrauensfrage abgelehnt und Tisza an das Vertrauen der Majorität appelliert hatte.

Berlin, 15. Dezember. Bei Berathung der Budgetpost für die zweite Directorstelle im Amte für Aeußeres versicherte Bismarck im Reichstage auf seinen Dienst die Nothwendigkeit dieses Postens; im Verweigerungsfalle müßte er jede Verantwortung für die weitere Führung der äußeren Politik ablehnen. Auf die Bemerkung des Socialisten Vollmar betreffs Mißbrauchs des Dienstes vor den Gerichten erklärte Bismarck, seine Erziehung verbiete ihm, hierauf gebürend zu antworten, doch schwebte ihm das Wort auf der Zunge. Schließlich wurde in namentlicher Abstimmung die erwähnte Budgetpost mit 141 gegen 119 Stimmen abgelehnt.

London, 15. Dezember. Eine Depesche der „Times“ bestätigt die Nachricht von der Empörung in Korea, welche während des Bankettes beim britischen Consul ausbrach. Ein Sohn des Königs und sechs Minister wurden theils ermordet und sind theils geflohen.

Angekommene Fremde.

Am 14. Dezember.

Hotel Stadt Wien. Menks und Königstein, Kste., Wien. — Deutschmann, Kfm., Triest. Hotel Elefant. Wolf, Kfm., Wien. — Lengyel, Kfm., Kanischa. — Diana, Rentier, Triest. — Dr. Pitamic, Advocat, Adelsberg. — Dr. Glantschnigg, Advocat, Gills. — Razborsek, Decant, Belbes. — Dorn, Pfarer, Senofetsch. Kaiser von Oesterreich. Wald, Greding.

Verstorbene.

Den 12. Dezember. Johann Wolf recte Peier, altd. Maler, 59 J., starb während der Fahrt ins Spital am Schlagfluß.

Den 13. Dezember. Jakob Vitic, Arbeiter, 72 J., Grabeshdorf Nr. 2, Schlagfluß.

Im Spitale:

Den 13. Dezember. Johanna Gorjanc, 17 J., Arbeiterin, Lungentuberculose. — Maria Podlesnik, Einwohnerin, 63 J., Lungenodem.

Landschaftliches Theater.

Heute (ungerader Tag): Krieg im Frieden. Lustspiel in 5 Acten von G. v. Moser und Franz v. Schönthan. (Reper-toirestück des Hofburgtheaters.)

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wichtiges vom Wetter	Thermometerstand im Schatten
15.	7 U. Mg.	741,02	- 4,0	N. schwach	heiter	
	2 „ N.	739,26	+ 5,7	SW. schwach	theilw. heiter	0,00
	9 „ Ab.	737,56	+ 6,2	W. mäßig	bewölkt	

Vormittags heiter, nachmittags zunehmende Bewölkung, Thauwetter; abends und in der Nacht windig. Das Tagesmittel der Wärme + 7,9°, um 3,7° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

Schwarz Satin merveilleux (ganz Seide)
fl. 1,15 per Meter bis fl. 8,60 (in 16 verschied. Qual.)
verfendet in einzelnen Rollen und ganzen Stücken zollfrei ins Haus das Seidenfabriks-Depot von G. Henneberg (k. Hoflieferant) in Zürich. Muster umgehend. Briefe nach der Schweiz kosten 10 kr. Porto. (49) 9-9

Dankagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme, welche uns aus Anlaß des Hinscheidens unseres unvergesslichen Vaters, des Herrn

Jakob Petric

Realitätenbesitzers in Brd bei Oberlaibach

zugekommen sind, der löblichen Citalnica in Oberlaibach, den Herren Sängern, der löblichen Feuerwehr in Brd, den zahlreichen Kranzpendern, sowie für die außerordentlich zahlreiche Theilnahme an dem Leichenbegängnisse erlauben wir uns hiemit allerseits unseren innigsten, tiefgefühlten Dank auszusprechen.

Brd bei Oberlaibach, 14. Dezember 1884.

Die tiefbetrübte Familie.

Beilage.

Der heutigen „Laibacher Zeitung“ liegt ein Prospect der Firma Adolf Winter zu Sietzin mit vielen Zeugnissen über die Benützung von Gichtketten bei gichtischen und rheumatischen Leiden bei, auf welchen wir hiemit aufmerksam machen.

Course an der Wiener Börse vom 14. Dezember 1884.

(Nach dem officiellen Coursblatte.)

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and market prices. Includes sections for Staats-Anleihen, Anleihen, Pfandbriefe, and Aktien.

Wichtig für Brust- und Lungenkranke!

Unentbehrlich für an Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh und Keuchhusten Leidende ist der

Krainische Alpenkräutersaft à 56 kr.

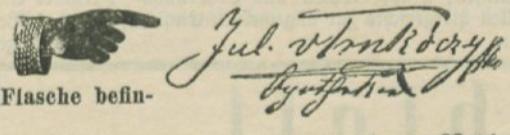
aus der Apotheke Trnkóczy in Laibach. Dieser Saft wirkt rasch und sicher, ist schleimlösend, reizmildernd, anfeuchtend, erzeugt einen ruhigen und stärkenden Schlaf...

Da sich dieser von mir erzeugte krainische Alpenkräutersaft à 56 kr. einer grossen Beliebtheit erfreut, ist die Erzeugung dieses Saftes vielen Nachahmungen und also Verfälschungen ausgesetzt. Er wird daher von vielen, in der Bereitung dieses Saftes Uneingeweihten nachgeahmt...

Dieser bei mir alleiniglich echt erzeugte und auf eine sorgfältige, ganz besondere Methode aus den frischen krainischen Alpenkräutern im Dampfapparate gekochte krainische Alpenkräutersaft wird stark begehrt und täglich per Post versendet nur aus der

Apotheke Trnkóczy Rathhausplatz Nr. 4 in Laibach.

Avis!! Da im Handel Kräutersäfte von verschiedenartigster Färbung vorkommen (bedingt durch das Ausziehen der verschiedenartigsten gefärbten Pflanzentheile, als: Beeren, Kräuter, Wurzeln, Blüten etc., was jeder praktisch erfahrene Apotheker weiss) und mein aus den heilsamsten Alpenblüten und Kräutern kunstgemäss erzeugte krainische Alpenkräutersaft à 56 kr. röthlich-braun ist, so bitte ich das p. t. Publicum zur Unterscheidung, falls es den echten krainischen Alpenkräutersaft à 56 kr. erhalten will, stets beim Kaufe auf meine neblig-eigenhändige Unterschrift (und den Preis à 56 kr.) zu sehen, die sich auf jeder Flasche befinden muss.



Marlitts neuer Roman: „Die Frau mit den Karfunkelsteinen“ beginnt am 1. Januar in der „Gartenlaube“ zu erscheinen. Im Laufe des Jahres werden folgen: „Trudohens Hochzeit“ von W. Heimburg, „Sanct Michael“ von E. Werner, „Der Edelweisskönig“ von L. Ganghofer, „Nichts ist so fein gesponnen“ von Th. Fontane...

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.

Wiener Versicherungsgesellschaft in Wien.

P. T. Hiemit beehren wir uns, die höfliche Mittheilung zu machen, dass wir den Vertrag mit Herrn Jakob Dobrin gelöst und unsere Repräsentanz in Laibach Herrn Victor Schiffer Joh. Ev. Wutschers Nachfolger übertragen haben. Indem wir sowohl für das der Ersten ungarischen allgemeinen Asso-curanz-Gesellschaft als auch der Wiener Versicherungsgesellschaft als deren Rechtsnachfolgerin allenthalben geschenkte Vertrauen unseren besten Dank aussprechen, bitten wir, es möge uns dasselbe auch in Zukunft erhalten bleiben. Anträge werden sowohl bei Herrn Victor Schiffer in Laibach als auch bei unseren übrigen Ortsagenten gerne entgegengenommen und durch dieselben Auskünfte bereitwilligst ertheilt. GRAZ, den 7. November 1884. Hochachtungsvoll Die Generalagentschaft in Graz der Wiener Versicherungsgesellschaft in Wien. G. Micori.

Kräuter-Brustsyrup

wirklich aus Kräutern zubereitet von G. Piccoli, Apotheker „zum Engel“ in Laibach, Wienerstrasse.

Aus wirksamen Kräutern zusammengesetzt, wird mit bestem Erfolge gegen alle Brust- und Lungenkrankheiten, Verschleimung, Husten, Heiserkeit und Krampfhusten angewendet. 1 Flasche 36 kr.

N. B. Ein aus Kräutern zubereiteter Brustsyrop wird immer mehr oder minder eine braune Farbe haben, und jeder Apotheker wird zugeben müssen, dass ein Kräutersyrop, der nicht diese Eigenschaft hätte, nicht als Kräutersyrop zu betrachten wäre. (4838) 10-4

Harlander Strickgarn und Spulenzwirn

bei der Wiener und Pariser Weltausstellung mit den höchsten Preisen ausgezeichnet, allgemein beliebt wegen ihrer vorzüglichen Qualität, sind zu beziehen durch alle Engros- und bedeutenden Detail-Geschäfte (4370) der österreichisch-ungarischen Monarchie. 14-5

Gefrür-Balsam

von Dr. Marinelle zubereitet von G. Piccoli, Apotheker „zum Engel“ in Laibach, Wienerstrasse. Das beste und sicherste, erprobteste Mittel gegen Gefrür. (4257) 30-9 1 Flasche mit Bade-Pulver 80 kr.

Sin Wirt

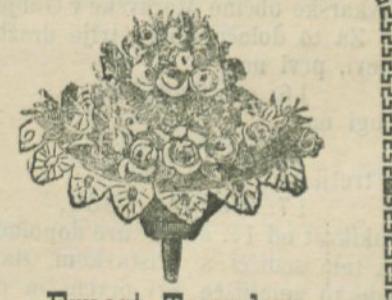
wird in ein gut gelegenes Gasthaus am Lande gesucht. Gefällige Auskunft ertheilt die Expedition dieser Zeitung. (5049) 3-3

Gesucht Zimmer

wird mit 1. Jänner 1885 ein schön möbliertes (5124) mit separiertem Eingange. Adressen erbeten an die Buchhandlung Kleinmayr & Bamberg.

Bekanntmachung.

Das k. l. Landesgericht Laibach hat mit Verordnung vom 6. Dezember 1884, Z. 7455, über Agnes Ular von Gorica die Curatel wegen Verschwendung verhängt und wurde derselben Jakob Lofar von Jauchen (Mala Loka) zum Curator bestellt. R. l. Bezirksgericht Egg, am 11ten Dezember 1884. (4751-2) Nr. 3867.



Ernest Tauscher Naturblumen- u. Pflanzen-Depot Wien, I., Rothgasse 5 versendet prompt und solid alle Arten Bouquets, Kränze, Brautgarnituren aus frischen Naturblumen. Prachtvolle Neuheit: Salon- und Zimmer-Decoration, Bouquets à la Makart. Reich illustrirter Katalog nach Angabe der werten Adresse sofort franco und gratis. (3940) 20

Uebertragung dritter exec. Feilbietung.

Vom k. l. Bezirksgerichte Feistritz wird bekannt gemacht: Die mit Bescheid vom 27. Juni 1884, Z. 3119, auf den 1. August d. J. angeordnete dritte executive Feilbietung der Realität des Johann Staber von Sillertabor, Grundbuch-Einlage Z. 64 der Catastralgemeinde Parje, wird mit dem vorigen Anhang auf den 9. Jänner 1885, vormittags von 9 bis 12 Uhr, hiergerichts übertragen. R. l. Bezirksgericht Feistritz, am 1. August 1884.